

## Reineke Fuchs tanzt Walzer

In der Schule St. Jakob, Mämetschwil, werden Hexameter gelesen und gedichtet. *Stefan Stirnemann, St. Gallen*

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen, es grünt und blüht  
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken  
Üben ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel ....

(Beim Lesen müssen die fettgedruckten Silben betont werden.)

So beginnt Goethe seine Dichtung «Reineke Fuchs», in welcher er die Taten des rotpelzigen, munteren und irgendwie liebenswürdigen Bösewichts erzählt; es sind rund 4300 Hexameter in zwölf Gesängen. Der Hexameter ist ursprünglich ein Vers der Antike, der Zeit der Griechen und Römer. In Hexametern dichtete der griechische Dichter Homer die Irrfahrten des Helden Odysseus, der römische Dichter Vergil die Schicksale des Trojaners Äneas. Der deutsche Hexameter hat, wie der Wissenschaftler Andreas Heusler vor hundert Jahren schrieb, den Rhythmus des Walzers; man muß also, wenn der Vers gut gebaut ist, beim Lesen zählen können: eins, zwei, drei – eins, zwei, drei – eins, zwei, drei.

Goethes Sprache ist schön, aber nicht einfach, und der Walzertakt belebt, aber verlangt Aufmerksamkeit und Sammlung beim Hören und Lesen, da er den Satzbau in dichterischer Weise prägt. Ist es möglich, ein solches Sprachkunstwerk mit Primarschülern verschiedener Stufen zu behandeln oder durchzunehmen, wie die Schulausdrücke lauten? Es ist möglich, wenn man weiß, wie man das macht. Jmelda und Erich Ruggli haben es gewußt, und sie haben Schülerinnen und Schüler, die hohen Anforderungen nicht ausweichen. Die Schule St. Jakob ließ sich von Goethes Geschichte packen und von seiner Verkunst bannen, und zwar so, daß sich die Genießer der Kunst selber in Künstler verwandelten und eine eigene Erzählung in Hexametern schrieben, ein eigenes kleines Epos («das Epos, Mehrzahl die Epen» heißt eine Erzählung in Hexametern, die von Helden und ihren Schicksalen handelt).

Ich durfte die Arbeiten bewerten und auszeichnen, und am Dienstag, dem 5. Februar, reiste ich von St. Gallen in die Höhe, um die Preise zu verleihen. Ich beurteilte und wertete folgendes: Hexameterkunst, Erzählkunst, Sprache (Wortwahl, Satzbau, Rechtschreibung) und Schrift.

Der Hexameter ist eine dichterische Form, eine kunstvolle Art sich auszudrücken. Wer Hexameter dichten will, braucht Gefühl für Rhythmus und muß musikalisch sein. Dazu kommen das Gefühl für den Satzbau unter erschwerten Bedingungen und die Fähigkeit, die Wörter zu wählen. Erzählkunst: Schaffe ich es, in Hexametern klar und verständlich zu erzählen, vielleicht sogar spannend?

Die Arbeit auf diesen Feldern ist anstrengend, aber nützlich, nötig und schön. Warum ist das schriftliche Deutsch so wichtig? Weil man einem Abwesenden mitteilen kann, was man zu sagen hat und wer man ist: mit einem Brief, mit einer Mail, auch in einer SMS. Wer einen guten Beruf haben will, eine gute höhere Schule besuchen will, vielleicht gar studieren, der muß sich ausdrücken können, muß gutes Deutsch können. Wie lernt man es? Mit geduldigem Üben und vor allem mit dem Lesen guter Bücher. Die Preise waren deswegen Büchergutscheine.

Daniel, der den ersten Preis holte, schreibt das gewählte und klangvolle Verb *munden*: *Fressen ja alles, was essbar und mundet. Sie freuen sich alle.* Jonas mit dem dritten Preis eröffnet seine Erzählung formvollendet so: *Reineke wurde von Hinze und Braunen zum Lehrer befördert.* Chayenne zeichnet einen schönen Fuchs und beginnt mit dem einwandfreien Vers: *Reinek' ist Schüler, der Lehrer heisst Keller und strafte den Frevler.* Tobias hat den ersten Buchstaben seines Gesanges kunstvoll mit einem zähnerreichen Fuchskopf verziert. Und erstaunlich ist, was Wegahtha nach nur vier Jahren Deutschunterricht zustande bringt. So ließen sich noch viele Namen nennen und schöne Einfälle, Wendungen und Verse aufzählen. Ich hoffe, daß der Herausgeber des Schubblattes aus diesen Kunstwerken vieles abdruckt. Die Schokolade, die alle als symbolische, als zeichenhafte Anerkennung bekamen, ist mehr als verdient. Auch Reineke hätte sie gerne gegessen, allerdings unverdient.

Zum Schluß sage ich, was mir besonders auffiel, nämlich, wie sorgfältig alle arbeiten, und zwar gerade auch bei der Rechtschreibung und der Handschrift, was man beides oft als Äußerlichkeit mißverstehet und geringschätzt. Hinter dieser Sorgfalt steckt das schon genannte Üben. Hinter diesem Üben vermeintlich äußerlicher Dinge stehen Lehrer, die Wert auf sie legen und sie durchsetzen. Eigentlich sind damit den Lehrern Jmelda und Erich Ruggli nicht nur die geübten Dinge, sondern vor allem die Schüler selbst etwas wert: es ist ihnen wichtig und nicht gleichgültig, wie sie sich zeigen. Die Schule St. Jakob ist eine gute Schule.

*Stefan Stirnemann ist Lehrer für Latein und Griechisch. Ab Sommer unterrichtet er an der Kantonsschule Chur.*